

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 133 (2007)
Heft: 40: Tageslicht

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SIA ALS VORAUSDENKER

Um die Probleme und Aufgaben der Zukunft zu lösen, gilt es über den eigenen Zaun zu schauen und neuartige Denk- wie Herangehensweisen zu etablieren. Hochkarätige Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft referierten und diskutierten provokativ, erfrischend und inspirierend am Symposium «Zwischen den Disziplinen» der SIA-Sektion Zürich.

(cvb/sam) Die Veranstaltung «Zwischen den Disziplinen», die vom 2. bis 6. September 2007 im EWZ-Unterwerk Selnau in Zürich stattfand, versteht sich als Kommunikationsplattform für die verschiedensten Disziplinen und Interessenvertreter. Sie will unter anderem einen namhaften Beitrag leisten an ein breiteres Vernetzen fachspezifischer Akteure, für Wissenstransfer zu fachübergreifenden Themen und an die Förderung zukunftsweisender Bautechnologien, Planungs- und Ausführungsleistungen. Diese Absicht wurde mehr als eingelöst, besonders auch am abschliessenden ganztägigen Symposium vom 6. September.

UNSCHÄRFE INTEGRIEREN

Ob es nun um neuartige und innovative Möglichkeiten der digitalen Produktion von Elementmauerwerken, den effizienteren Umgang mit Energie und anderen Ressourcen, neuartige Möglichkeiten der Informationstechnologie, aktuelle Tendenzen im niederländischen Genossenschaftswohnungsbau oder ganz einfach um den Blick in die Zukunft ging: Im Mittelpunkt der Referate, Diskussionen und Überlegungen standen erfrischend neue und bewusst fachübergreifende Sichtweisen.

Diese zielten speziell in Richtung Mensch und Gesellschaft und den damit verbundenen Umgang mit «Unschärfen»: Der Mensch, die Gesellschaft und somit Unschärfefaktoren wie Gefühle, Selektivität, Subjektivität und Variabilität seien ernsthaft und zentral in die Überlegungen für zukünftige Entwicklungen mit einzubeziehen. Das Gehörte war provozierend und inspirierend zugleich. Der Historiker Daniele Ganser führte hervorragend durch die Veranstaltung.

FERTIGHÄUSER UND ARCHITEKTUR

Dieter Schenk, CEO der Marty-Häuser-Gruppe, dokumentierte den historischen Werdegang und den heutigen wirtschaftlichen Status von Fertighäusern in der Schweiz. Offensichtlich besteht in diesem Bereich schweizweit und europaweit eine Nachfrage, die tendenziell steigend ist.

Bisher arbeiteten Fertighausanbieter selten mit Architekten zusammen, sondern begnügten sich mit eigenen Designs, die ihre Akzeptanz bei den Kunden fanden. Neue Produktionstechnologien sowie der verstärkte Druck zu individuelleren Produkten veranlassen Fertighaus-Totalunternehmer, vertieft mit Architekten zusammenzuarbeiten und neue Typologien und Konstruktionsweisen zu entwickeln. MartyHäuser hat in Zusammenarbeit mit der ETH und weiteren europäischen Hochschulen bereits Projekte durchgeführt, bei denen Studierende im Wettbewerb an diesen Entwicklungen gearbeitet haben. In diesem Sinn werden Architekten in Zukunft um diese Fragestellung nicht mehr herumkommen.

UMDENKEN

Die Gesellschaft müsse umdenken: weg von einem Ursache-Wirkung-Modell hin zu einer wechselwirkenden Informationstechnologie. So vertrat es Ludger Hovestadt, Professor für CAAD am Institut für Hochbautechnologie HBT der ETH Zürich. Gerade Planungs- und Bauprojekte seien alles andere als simple Ursache-Wirkung-Beziehungen. Jeder Schritt und jeder Eingriff zieht vielfältige Konsequenzen, Rückkopplungen, eventuell Zeitverzögerungen und Spätfolgen nach sich. Tun oder Unterlassen an einer Stelle hat in jedem Fall Auswirkungen auf andere Projektbereiche.

Die unterschiedlichen Einflussgrössen wirken nicht isoliert, sondern treten mit Rückkopplungen vernetzt auf. Dies erfordert unter anderem die Fähigkeit, Realitäten vor ihrem Erfahrungshintergrund intuitiv und zum Teil anhand von Unschärfen zu erfassen. Solch komplexe Aufgaben zu kontrollieren ist äusserst anspruchsvoll. Hier kann die Informationstechnologie einen entscheidenden Beitrag leisten, wie Hovestadt anhand ausgewählter Beispiele aus dem In- und Ausland aufzeigte.

INFORMATION STATT ENERGIE

Einen entscheidenden Beitrag leistet die Informationstechnologie auch in der Energiefrage, indem sie Energie durch Information ersetzt. Wie ist das zu verstehen? Hovestadt erläuterte dies am Beispiel des Telefons. So seien die Telefonapparate eigentlich nicht mehr nötig – ihre Funktion übernimmt der Computer. Energiefrei lässt sich damit nicht telefonieren, man würde aber die Betriebs- und die Herstellungenergie der Telefongeräte einsparen. Angewandt auch bei anderen Elektrogeräten, führt das nach und nach zu deren Verschwinden und damit verbunden auch zum Rückgang von deren Energieverbrauch.

ENERGIE-CONTRACTING

Christian Erb vom EWZ Zürich zeigte neue Wege des Energie-Contracting auf. Neu daran ist, dass nicht einzelne Energieformen gehandelt werden, sondern dass es um die bestmögliche Versorgung im Bereich Energie beim Kunden geht. Auf spielerische Weise wurde ein Projekt für die Stadt Zürich dokumentiert, welches im Bereich Kälte- und Wärmeenergie die Speichermasse des See- und Flusswassers ausnützt. Es zeigt sich, dass Energieanbieter auf sehr breiter fachlicher Ebene operieren müssen, um im Markt erfolgreich bestehen zu können. Dass dabei ein Beitrag an ein umweltbewusstes Energieverhalten gefordert ist, stellt einen willkommenen Nebeneffekt dar.

VON QUANTITÄT ZU QUALITÄT

Auch Dietmar Eberle, Professor für Architektur an der ETH Zürich, plädierte für ein Umdenken. So sind gemäss Eberle Wissen und Technologien für einen Hausbau vorhanden, der zum Betrieb keine Energie mehr braucht. Trotzdem sind wir noch weit davon entfernt, dies auch konsequent anzuwenden. Das hat unter anderem mit den menschlichen Emotionen, Wünschen, Bedürfnissen und Gewohnheiten zu tun. Das Vertraute liegt einem näher als das spitzentechnologisch Andersartige – und so wird auch gebaut.

Diese von Menschen und ihren Gewohnheiten geprägten Realitäten gilt es künftig ernsthafter in die Planung zu integrieren. Man müsse Vertrauen in das technologisch Mögliche schaffen. Für Eberle bedeutet das, sich von der quantitativen Herangehenswei-

se an die Probleme zu lösen und die Qualität des eigenen Handelns und der Beteiligten in den Vordergrund zu stellen. Wenn sich die Diskussion tatsächlich in diese Richtung bewege, dann steige auch das Verständnis und die Akzeptanz für die angebotene Planungsleistung. Denn insbesondere diese habe in Zukunft das Potenzial zu einer wesentlichen Optimierung.

ZURÜCK ZUR QUALITÄT

Frank Bijndijk, Generaldirektor der Wohnbaugenossenschaft HetOsten in Amsterdam, zeigte eindrücklich auf, wie in den Niederlanden in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere die Generalisierung und rationale Betrachtung des Menschen und dessen Bedürfnisse zu schwer wiegenden Fehlern im Wohnungsbau geführt haben. Der akuten Wohnungsnot wurde zentralistisch und quantitativ begegnet. Wichtige Regulative waren feste funktionale Messgrössen. Oder anders gesagt, man hatte klare Vorstellungen darüber, wie viel Wohnfläche ein Niederländer zu welchem Preis und mit welcher Ausstattung brauche, um zufrieden zu sein. Dabei wurde zwar die seit Ende des Zweiten Weltkrieges anhaltende Wohnungsnot quantitativ gemindert, qualitativ wurde der Wohnungsbau aber bedeutend schlechter. Die Folge sind total heruntergekommene und vor allem gefährliche Stadtteile und Quartiere.

Seit 1990 beginnt sich aber ein integraler und ganzheitlicher Ansatz durchzusetzen. Der Faktor Mensch wird mit all seinen Bedürfnissen und diversen Wünschen in die Planung integriert und als Ausgangspunkt für Qualität gesetzt. Oder wie es Bijndijk nannte: Wertschöpfung wird durch Steigerung der Wertschätzung erzieht.

OHNE ZAHLEN

Vor der quantitativen Betrachtung oder dem Zauber der Zahlen warnte auch Christian Neuhaus, wenn es darum geht, in die Zukunft zu schauen. Mensch und Gesellschaft sind keine trivial berechenbaren Maschinen, sondern hochkomplexe, bis ins kleinste Detail differenzierte und sich dauernd verändernde Systeme. Selektivität, Individualität und Irrationalität dominieren. Diese unscharfen, quantitativ kaum fassbaren Faktoren sind in den Planungs- und Bauprozess zu integrieren. Die Zukunft könne man gemäss Neuhaus nicht kennen. Bilder oder Abbilder davon sind jedoch entwickelbar. Deshalb stellen sich als Herausforderung für die Zukunftsforschung primär zwei Fragen: Wie viel Ungewissheit brauchen wir, und wie viel davon können wir uns leisten?

DAS UNBEKANNTE PLANEN

Trotzdem ist es nach Neuhaus unerlässlich und essenziell, für eine unbekannt Zukunft

zu planen. Dabei solle man sich weniger auf Berater und Experten verlassen, sondern viel mehr selber denken und auch entscheiden. Subjektiv sei die Einschätzung allemal. Die der Zukunftsforschung inhärente Unschärfe gilt es zu respektieren. Zukunftsszenarien seien in Varianten zu entwickeln und mit Umsicht zu verwenden.

ETWAS VERPASST

«Zwischen den Disziplinen» war ein hochkarätig besetzter, gelungener und sehr informativer Anlass. Einziger Wermutstropfen war die trotz breiter und wiederholter Ankündigung ernüchternde Besucherzahl während der ganzen fünf Tage des Anlasses. Das ist bedauerlich, sowohl in Bezug auf die fachlich hochaktuellen Inhalte als auch auf das grosse Engagement der SIA-Sektion Zürich. Insbesondere SIA-Mitglieder hätte man sich einige mehr erhofft. Trotzdem lässt man sich bei der Sektion Zürich nicht entmutigen und überlegt sich bereits, die Veranstaltung in zwei Jahren zu wiederholen, nicht zuletzt auch als Reaktion auf entsprechende Anträge aus dem Publikum. Wünschenswert wäre es in jedem Fall.

Thomas Müller, Leiter PR / Kommunikation SIA
Sacha Menz, Präsident SIA Zürich

Mehr Gleichheit

Männer und Frauen arbeiten noch immer nicht zu gleichen Bedingungen. Auch entscheiden spezifische Arbeitsbedingungen darüber, ob sich Berufs- und Familienarbeit vereinbaren lassen.

(pd/jk) Technik und Industrie sind schon lang keine reinen Männerdomänen mehr. Die Tagung «Männerdomänen – Frauendomänen und Biografien mittendrin» beschäftigt sich darum mit der Frage, wie Führungskräfte Arbeitswelten schaffen, in denen Männer und

Frauen aus technischen Branchen gemeinsam erfolgreich arbeiten. Angesprochen sind Führungskräfte, Personal- und Ausbildungsverantwortliche oder Frauen, die in Männerdomänen arbeiten. In Fachreferaten, Workshops und Diskussionen wird darüber gesprochen, ob sich Berufs- und Familienarbeit vereinbaren lassen und ob in den Chefetagen nicht ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis herrschen sollte. Ausserdem werden Strategien gesucht, wo im Berufsalltag angesetzt werden kann, damit Männer und Frauen in technischen Berufen ihre

Denk- und Arbeitskraft zur Verfügung stellen können. Organisiert wird die Veranstaltung vom Projekt www.silviasilvio.ch, das vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann getragen wird.

«Männerdomänen – Frauendomänen und Biografien mittendrin»

Ort: Tagungszentrum Blumenberg, Schänzli-
strasse 33, 3013 Bern, Tel. 031 337 77 31

Termin: 8. November 2007

Kosten: 190 Franken / Person

Anmeldung: bis 8. Oktober unter
www.silviasilvio.ch

NEUE HORIZONTE: SIEBEN PREISE IN RUNDE DREI

(cvb) Mit 92 Eingaben war auch die dritte und letzte Runde der Auszeichnung *Neue Horizonte – Ideenpool holz21* erfolgreich. Die Jury tagte im Mai und bestimmte sieben Preise: eine Auszeichnung für ein Ingenieurbauwerk, zwei Anerkennungen, zwei Förderbeiträge und zwei Würdigungen für die Tätigkeit mit dem Material Holz.

Die Gesamtschau im Kornhausforum Bern dauert noch bis Sonntag, 21. Oktober 2007. Zu sehen sind die 27 ausgezeichneten Arbeiten aus den Ausschreibungen 2005–2007: Architektur und Bau, Design, Ingenieurwesen, Technik und Forschung. Die Arbeiten sind in Bild und Text und zudem mit Modellen, Fragmenten und zwei Videos dokumentiert. An der Ausstellung liegt eine attraktive, bebilderte Dokumentation auf.

Das Projekt *Neue Horizonte* wurde mit Unterstützung von holz21 realisiert – einem Förderprogramm des Bundesamts für Umwelt (Bafu).

Carte Blanche vom 2. Oktober:

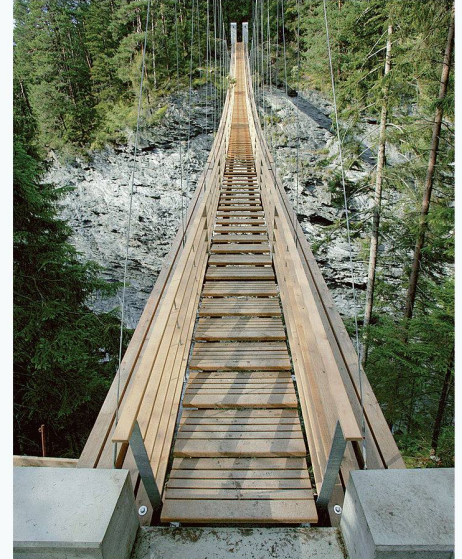
KUNST STOFF HOLZ

Präsentationen und Gespräche zu Holz in Architektur, Ingenieurkunst und Design:

Neues, Kluges, Verblüffendes und Schönes

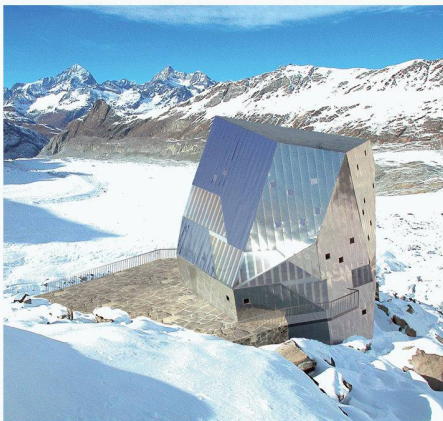
Mit dem Architekturatelier Burkhalter und Sumi, dem Ingenieurbüro Conzett Bronzini Gartmann und den Gestaltern Serge Lunin und Christoph Kuhn

Dienstag, 2. Oktober 2007, ab 19.00 Uhr im Kornhausforum Bern. Eintritt frei
www.kornhausforum.ch

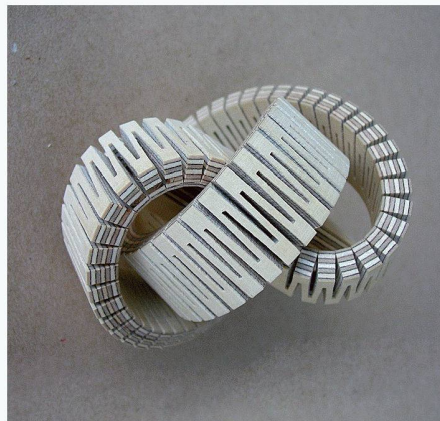


Auszeichnung: der Traversinersteg von Conzett Bronzini Gartmann Ingenieure, Chur

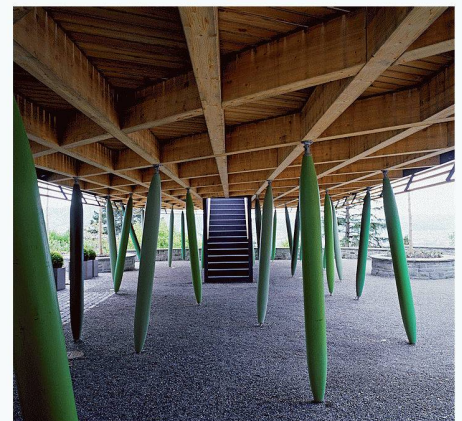
(Bild: Wilfried Dechau)



Anerkennung: neue Monte-Rosa-Hütte. Studio Monte Rosa. Mit Andrea Deplazes, Marcel Baumgartner, Kai Hellat Architekten (Bild: ETH)



Anerkennung: dukta von Serge Lunin, HGKZ / Christoph Kuhn, Produktgestalter (Bild: S. Lunin)



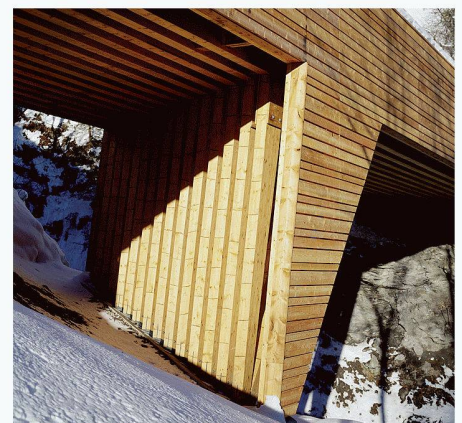
Würdigung der Tätigkeit für Holz: Marianne Burkhalter und Christian Sumi. Beispiel: Hotel Rigiblick, Zürich (Bild: Heinrich Helfenstein)



Förderpreis: Bestimmen der Steifigkeiten von Holzplatten. Arne Gülzow, Daniel Gsell, René Steiger, Empa (Bild: Empa)



Förderpreis: ZipShape – Herstellung gekrümmter Formstücke. designtoproduction, Christoph Schindler (Bild: designtoproduction)



Würdigung der Tätigkeit für Holz: Walter Bieler, Ingenieur. Beispiel: Brücke Val Tgiplat GR (Bild: Ralph Feiner)